

Nachruf † L. Gerer*

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben!“ sagte Claudius in seinem Gedichte „Bei dem Grabe meines Vaters“. Und so können wir auch von dem Manne sagen, der vergangenem Montag zur letzten Ruhestätte geleitet wurde, von dem in Thengen verstorbenen L. Gerer, praktischen Arzte. Ja, wir haben einen guten Mann begraben, und es ist, als ob es am Grabe des Vaters wäre, daß wir so klagen müssen. Güte bis in den tiefsten Grund des Herzens, sonnenwarme Menschenfreundlichkeit war dem Doktor von Thengen so zu eigen, daß er eben einfach nicht anders konnte, als gut zu sein, auch wo es manchmal besser gewesen wäre, „Nein“ zu sagen. Mit der gerechten und ernstesten Liebe eines Vaters nahm er sich der Näheren und Ferneren an und für das, was er in diesem Sinne an einzelnen und im größeren ganzen getan, folgt ihm reicher Segen nach.

Möge es einer Freundeshand gestattet sein, zu seinem Andenken sein Lebensbild in kurzen Zügen hier auszuführen.

L. Gerer brachte seine erste Jugendzeit im benachbarten schweizerischen Kantone Schaffhausen zu, wo er das Gymnasium besuchte. Durchdringend klarer Verstand, gute Auffassungsgabe und gerechte Würdigung des von den Lehrern Gebotenen ließen ihn damals den soliden Grund zu der umfassenden, allgemeinen Bildung legen, die ihn zu einem maßgebenden Urteile in den verschiedensten Fragen befähigte. Gerer hatte vor allem ein großes Interesse und ein feines Verständnis für die Entwicklung der Dinge, wie sie Geschichte und Natur uns vor Augen führen. Sein damaliger Lehrer der Geschichte befaßte sich zu viel mit dem Anekdotenhaften, statt die im historischen Werden wirksamen Gesetze und die kulturelle Entwicklung nach ihren verschiedenen Richtungen darzulegen, und diese Art der Behandlung des Stoffes widerstrebte dem jugendlichen Schüler so sehr, daß er frischerwegs zum Direktor der Anstalt ging und ihm die Beschwerde mit den Worten vortrug: „Herr Direktor, was uns da geboten wird, ist keine Geschichte; das sind nur Geschichtchen!“ — Gerechtes Urteil und unbezwingliche Wahrheitsliebe waren, neben großer Herzengüte, eben damals schon die Grundzüge im Charakter unseres Freundes und sie sind ihm denn auch sein Leben lang zu eigen geblieben.

Nachdem Gerer seine Gymnasialstudien beendet hatte, bezog er als „studiosus medicinae“ die Universität Würzburg. An dieser Hochschule, sowie an denjenigen von Heidelberg und Freiburg machte er gründliche Studien, neben seinem Spezialfache immer auch allgemeine Disziplinen, so auch die Geschichte kultivierend. Daneben war er ein guter, fröhlicher Geselle und vor allem auch ein Freund der Leibesübungen. Als Präses des Turnvereins von Heidelberg nahm er an so mancher Turnfahrt teil, bei der die Losung hieß: „Weiter Weg und enger Beutel“.

Auch das auf eine schöne Reihe von Semestern ausgedehnte Studium des jungen Gerer nahm ein Ende; er bestand mit Auszeichnung in Karlsruhe das Examen als Arzt. Er hätte sich nun in einer größeren Stadt niederlassen können, wo ihm gewiß bald eine bedeutende Praxis zuteil geworden wäre; auch für die Laufbahn als akademischer Lehrer wäre er in hohem Grade qualifiziert gewesen. Aber da griff nun ein anderer Zug seines Charakters bestimmend ein: Die Liebe zur Natur und die Lust am Leben in einfachen, freien Verhältnissen. Die luftigen Höhen des Randen behagten dem jungen Doktor besser als die lärmenden Straßen einer Stadt oder die dumpfen Hörsäle einer Hochschule, — und so nahm er dann seinen Wohnsitz in Thengen, dem alten Randenstädtchen, wo noch ein wetterharter Turm von der einstigen Burg der Freiherrn von Thengen zeugt; auch dieser spätere Insasse des Ortes darf wohl ein Edler von Thengen heißen: männlich stark, ein Schutz und Hort der Schwachen und Bedrückten! Während 30 Jahren übte der Doktor von Thengen in einem großen Umkreise die ärztliche Praxis aus, eine Praxis, die ihn bei Hitze und Frost, bei Schnee und Regen auf den rauhen Randenhöhen herumführte. Der Doktor Gerer mit seinem getreuen Kutscher Konrad und seinen raschen unverwüstlichen Schimmeln brachte bis spät in die Nacht hinein den Leidenden in den Dörfern herum Hilfe. Tages- und Nacht-Touren waren es, bei Tag hatte er die Augen offen gehalten, um neben den Beobachtungen des Arztes auch diejenigen des Volkkenners und Volksfreundes zu machen und nachts sah er zum Himmel, um an dem ihm wohl vertrauten Laufe der Gestirne die Gesetze und die

* Lebte von 1832–1893 in Tengen. Die Verhandlungen über den Ankauf des Schlosses Blumenfeld zur Gründung eines Armen- und Krankenhauses erfolgten von 1874–1877; der am 13. Januar 1877 gegründete Zweckverband Bulmenfeld war zugleich der 1. Zweckverband im Kreis Konstanz.

Wunder der Natur zu ergründen. — Durch die Fahrten bei jeder Unbill der Witterung und durch die damit verbundenen Störungen der regelmäßigen Lebensweise wird sich der Doktor wohl den Keim zu der Krankheit geholt haben, die ihn trotz Beobachtung strengster Diät mit langwierigen Magenbeschwerden heimsuchte und die endlich dem starken Manne nach längerem Leiden den Tod brachte. Krankheit und Leiden waren gemildert durch die hingebende Pflege seiner ihm treu ergebenen Gattin.

Der Arzt Gerer ging keineswegs in seinem Berufe auf, sondern behielt ein offenes Auge und eine starke Hand auch noch für andere fruchtbringende Tätigkeit. Seine Hauptschöpfung allerdings schließt sich zunächst an den ärztlichen Beruf an: Die Kranken- und Pflegeanstalt Blumenfeld. Eines der Erzeugnisse schweiz. Kunst, die auf geäußerten Wunsch hin wieder mehr historische Gegenstände behandeln, zeigt die Szene aus der Belagerung Blumenfelds durch die Eidgenossen, wie die Freifrau von Roseneck ihren Gemahl aus dem Tore des belagerten Städtchens trägt. In unserer Zeit nun ist mancher Mann in das Städtchen hingebbracht worden, um dort Heilung oder Pflege zu finden; auch von treuer, weiblicher Hingebung, nicht einer Freifrau, wohl aber opferwilliger Krankenschwestern, die unter der während Jahren geübten sorgfältigen Obhut des ärztlichen Leiters so manche Wunde verbunden und so manche Schmerzen gelindert haben. Auf dem Portale der Anstalt dürfte stehen: „Prunklos und treu“. Aus bescheidenen Anfängen ist sie bedeutend geworden und dabei auf solidem Grunde geblieben; sie wird noch späteren Geschlechtern von einem guten Werke des Doktors von Thengen Zeugnis ablegen.

Aus anderen Gebieten, auf denen sich L. Gerer werktätig erwies, sind zu nennen die Anregung von Straßenbauten, die Gründung des Vorschußvereins in Thengen, dessen Direktor der Verstorbene 25 Jahre lang war, der Versuch, eine gesundheitlich unschädliche Hausindustrie einzuführen, die Förderung örtlicher Einrichtungen u. a. mehr. Bei dem allem stellte der Doktor seinen ganzen Mann, von dem fast nur zu sehr das Wort galt, das Tell zu Ruodi, dem Fischer, spricht: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!“

Auch in weiteren Kreisen war Gerer für das öffentliche Wesen tätig. Eine Zeit lang war er selbst Mitglied des Landtags, mußte aber die Stellung, weil sie die Ausübung der Praxis zu sehr beeinträchtigte, später wieder aufgeben. Dagegen war er 26 Jahre lang bis zu seinem Ende Mitglied der Kreisversammlung, in der er in der Mehrzahl der Sitzungen die Geschäftsleitung innehatte; daß er, schon ernstlich erkrankt, durch das einmütige Vertrauen des Wahlkörpers wiederum das ehrenvolle Mandat eines Mitgliedes jener Kreisvertretung erteilt bekam, hat ihm noch eine der besten Freuden seiner letzten Lebenszeit bereitet. — Auch in diesen Stellungen hat Gerer sein Wesen bewährt: den Dingen auf den Grund zu gehen, das Richtige zu suchen und zu finden und dann für die Ausführungen desselben mit aller Kraft einzutreten. Praktisches, erwärmendes Feuer, nicht rednerisches Feuerwerk, die Errichtung anstaltlicher Schöpfungen, einer landwirtschaftlichen Schule, einer Haushaltungsschule u. s. f. galt ihm weit mehr, als das stramme Befolgen von Parteidiktaten, und er selbst handelte denn auch danach.

Daß ein solcher Mann auch patriotisch warm war, nicht blos vom Strohfeuer festlich angeregter Stimmungen, sondern von nachhaltiger innerer Begeisterung für Deutschlands Größe und Weltstellung, versteht sich von selbst. Wie hat sich Gerer über die Wiederersthung des Reiches gefreut und wie hat er an dem greisen Kaiser Barba blanca und seinem großen Kanzler gehalten, deren Bildnisse sein Wohnzimmer zierten! Aber auch in der Reichspolitik war ihm alles Schablonenhafte, Phrasologische tiefinnerlich verhaßt. Er wollte keine Parteinummern, sondern selbständig prüfende, denkende und handelnde Menschen. Auf die Herausbildung des Individuellen, darauf, daß der Mensch geistig und, was allerdings vielfach eine Vorbedingung hierzu ist, auch ökonomisch auf eigenem Boden stehe, hielt er die größten Stücke. Er war darum ein Gegner von allem, was den Menschen in einen „Kratzen“ sperren will: Bureaucratie, von Menschen so geheißener Theokratie —, wohl aber sollte er den einzelnen in seinem innern und äußeren Leben fördern, soweit er es nur vermochte.

Und nun hat dieses reiche Leben auf dem stillen Friedhofe zu Thengen seine Ruhe gefunden. Der dort begraben liegt, war ein guter Mann und das ist schließlich doch das Höchste, was sich von einem Menschen sagen läßt.

Sch.